Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 63 (2016)

Heft: 2

Artikel: Falsches Mitleid und Gottes "Grausamkeit"

Autor: Wolf, Jean-Claude

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-760718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JEAN-CLAUDE WOLF

Falsches Mitleid und Gottes „Grausamkeit“[1]

1. EINIGE BEISPIELE VON FALSCHEM MITLEID

Inwiefern kann Mitleid überhaupt falsch sein? Hier zunächst einige Beispiele[2], ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

1. Wahnhaftes Mitleid bezieht sich z.B. auf fiktive Personen. Ein Paradebeispiel aus der Literatur ist Don Quijote, der sich einer ungerecht behandelten Marionettenfigur erbarmt und in einer Mischung von gerechtem Zorn und Mitleid mit dem Opfer auf die Marionetten-Täter einschlägt.[3] Don Quijotes Abenteuer entspringen dem Wahn eines an der Lektüre von Ritterromanen überhitzten Gehirns. Das gute Herz und der Gerechtigkeitssinn von Don Quijote stehen außer Frage, aber in Verbindung mit seinem Wahn, als fahrender Ritter irgendwelche Menschen in Not retten zu müssen, die *de facto* nicht in Not sind, wird der Roman von Cervantes zu einem Epos des wahnhaften und lächerlichen Mitleids.

2. Selbstmitleid ist kein typisches Mit-Leid, sondern selbstbezogene Wehleidigkeit, Larmoyanz oder Bedauern. Das Selbstverhältnis ist keine auf andere oder auf Gemeinschaft ausgerichtete Beziehung. Tränen des Selbstmitleids mögen „reinigend“ sein, gleichwohl sind sie „egoistisch“ und führen nicht zu moralischen Handlungen.

3. Unreines Mitleid ist gemischt mit Neugier, Egoismus u.a. Motiven, z.B. dem „Helfersyndrom“; in letzterem vermischen sich die Motive des Mitgefühls mit Gefühlen und Wünschen, die Abhängigkeit des anderen zur Bestätigung eigener Überlegenheit oder als „Lebenssinn für mich“ zu brauchen und zu verlängern.

4. Es gibt leeres Mitleid mit „Dingen“, die keine Empfindungen, kein eigenes Wohl und Wehe empfinden, denen es nichts ausmacht, was mit ihnen geschieht. Wenn es Pflanzen ohne Empfindungen gibt, dann wäre Mitleid mit einer Pflanze (z.B. mit einer Gurke unter dem Küchenmesser) leer, unangemessen und in diesem Sinne falsch.

5. Projektives Mitleid mit vermeintlichen Leiden, z.B. Mitleid mit zufriedenen Junggesellen, glücklichen Einzelkindern, fröhlichen Narren, ge-

[1] Für Anregungen und Kritik danke ich Florian Häubi, Mariette Schaeren und Thomas Schindler.

[2] ‚Falsch‘ wird hier offensichtlich nicht homonym verwendet. Es kann u.a. heissen: kognitiv oder moralisch falsch, aber auch ‚unrein‘ oder ‚unverhältnismässig‘.

[3] Die Szene findet sich in Teil II, Kapitel 26. CERVANTES SAAVEDRA, Miguel de: *Der geistvolle Hidalgo Don Quijote von der Mancha*, hrsg. und neu übersetzt von Susanne Lange. München: Hanser 2008, Band II, 236f.

nügsamen Armen und Hässlichen verfehlt ebenfalls die Realität. Weil ich selber nicht gerne allein oder unverheiratet bin, weil ich unter meiner Unwissenheit, Armut oder Hässlichkeit leide, glaube ich, dass auch andere darunter leiden und habe mit ihnen Mitleid. Ein Christ kann projektives Mitleid haben mit einem glücklichen Heiden, ein Freiheitsfreund mit einem glücklichen Sklaven.

6. Mitleid mit Scheinleiden ist verführt durch unechte oder vorgetäuschte Leiden. Ich kann falsches Mitleid haben mit einem verstümmelten Bettler; in Wahrheit sind seine Verstümmelungen nur vorgetäuscht, z.B. durch eine falsche Prothese, oder selber zugefügt, z.B. um sich dem Militärdienst zu entziehen.

7. Zur Schau gestelltes Mitleid, man denke an „Krokodilstränen“ oder offizielle Bekundungen von Mitleid, wird von jenen, die es bekunden, nicht empfunden. Politiker bekunden bei einem Flugzeugabsturz tiefste Trauer oder Betroffenheit, aber empfinden sie dabei etwas? Oder benutzen sie lediglich konventionelle Phrasen? Es ist unechtes Mitleid, eventuell verbunden mit einer Täuschungsabsicht.

8. Mitleid mit freiwillig gewähltem Leid, z.B. mit einem Märtyrer, trägt in sich den Keim des Missverständnisses. Sofern ein Märtyrer leidet, kann ich ihn bemitleiden, aber es besteht die Gefahr einer Verkennung. Er leidet nicht die Leiden des Schicksals, die alle Menschen leiden, sondern die Leiden am Wort Gottes[4], die Leiden der unglücklichen Liebe, wie Christus selber, der verkannt, zurückgewiesen, gepeinigt und verurteilt wird. Falsch ist das Mitleid mit Märtyrern, wenn es die spezifischen Leiden der Liebe zum Ewigen mit anderen Leiden verwechselt. Er leidet an der freiwillig[5] gewählten Nachfolge Christi, also an einer „Ehrensache“, von der er auch ablassen könnte.

9. Problematisch ist Mitleid mit verdienten Leiden, z.B. mit jemandem, der eine verdiente Strafe erleidet. Sofern es gerechte, weil verdiente Strafen gibt (was hier nicht weiter untersucht, sondern nur vorausgesetzt wird), wäre Erbarmen oder Mitleid nicht oder nur teilweise angemessen. Falsch oder „blind“ wird solches Mitleid, wenn es unvermeidbare Leiden,

4 Vgl. KIERKEGAARD, Søren: *Einübung im Christentum und anderes*. Unter Mitwirkung der Kopenhagener Kierkegaard-Gesellschaft. Hrsg. und eingeleitet von Walter Rest, Kommentar von Niels Thulstrup. Köln: Jakob Hegner 1951, 169. Seitenangaben im Folgenden nach dieser Ausgabe. Die ältere Übersetzung von Emanuel Hirsch ist in Eugen Diederichs Verlag erschienen und wieder aufgelegt worden, im Rahmen der *Gesammelten Werke*, 26. Abteilung, Düsseldorf 1962.

5 Die Freiwilligkeit (oder der Grad derselben) ist umstritten. Sie wird hier nur betont, um „gewöhnliche“ Leiden von jenen Leiden abzugrenzen, die untrennbar mit einem bestimmten Projekt verbunden sind, wie etwa die Leiden und Entbehrungen von Bergsteigern. Man könnte diese Leiden vermeiden, indem man das Bergsteigen lässt. Wenn Luther alle Freiwilligkeit bestreitet, dann vor allem deshalb, um die Leiden des Glaubens nicht in die Nähe eines Verdienstdenkens zu rücken, so als würden sich Märtyrer mit ihren Leiden den Himmel verdienen.

die das Leben mit sich bringt, mit solchen Leiden verwechselt, welche sich der Täter durch seine vermeidbare strafbare Handlung selber zugezogen hat. Falsch ist hier weniger das Gefühl des Mitleids mit der Misere von Gefangenen als vielmehr die aus Mitleid motivierte vorschnelle und unvorsichtige Befreiungshandlung. Das gilt auch für den nachfolgenden Fall.

10. Es gibt ein unkluges und gefährliches Mitleid. Don Quijote befreit Galeerensklaven, von denen er danach verprügelt wird.[6] Das gefährliche Mitleid mit Gewalttätern oder wilden Tieren vernachlässigt den Gesichtspunkt der Prävention künftiger Leiden bzw. die „sündhafte Bosheit", wie sie im Text von Cervantes vorausgesetzt wird. Das Mitleid mit dem grausamen Schicksal der Galeerensklaven ist berechtigt; der Anblick der Galeerensklaven von Toulon hat den Mitleidsethiker Arthur Schopenhauer[7] nachhaltig erschüttert. Falsch oder gefährlich ist weniger das empfundene Mitgefühl als vielmehr die „Heldentat" Don Quijotes. Menschen werden gefährdet durch die Entlassungen von Straftätern, deren Rückfälligkeit unterschätzt wurde.

11. Herablassendes Mitleid impliziert eine Geringschätzung der Misere und der *misérables*. Dieses Mitleid ist falsch, weil es die Forderung der Achtung verdrängt. Der moralische Faktor des Mitleids wird verabsolutiert (gegenüber anderen moralischen Faktoren), oder das Mitleid wird zur Kränkung oder Schädigung der anderen Person pervertiert.

12. Paternalistisches Mitleid ignoriert die Freiheit, um dem Wohl zu dienen. Dieses Mitleid ist falsch, sofern es das Recht auf die eigene Entscheidung oder die Privatsphäre missachtet. Der moralische Faktor des Mitleids wird auf Kosten der moralischen Faktoren der Achtung vor Selbstbestimmung und Privatsphäre verabsolutiert.

13. Folgenlose, tatenlose Rührung ist moralisch falsch, wenn sie moralisch richtiges Handeln verhindert oder erschwert. „Hinschmelzende Gefühle", wie sie Kant nennt, sind moralisch wertlos, wenn sie nicht zur praktischen Liebe führen.

14. Mitleid mit selbstgewirktem Leid (z.B. der Brandstifter bei der Feuerwehr) ist moralisch verkehrt. Hier besteht das Verschulden in der vorangehenden vermeidbaren Verursachung von Leiden. Dieses Vergehen lässt sich nicht durch anschließende Akte der Hilfe und Barmherzigkeit adeln oder rechtfertigen. Es ist moralisch verwerflich, Schaden zu stiften oder zuzulassen, mit der Absicht, sich danach als Wohltäter oder Retter zu profilieren.

[6] Vgl. Teil 3, Kapitel 22ff. des *Don Quijote*, Anm. 4, Band I, 196ff.

[7] „Dann rückte das Bagno in Toulon mit seinen 6000 Galeerensklaven ein Stück Dantescher Hölle auf Erden vor Augen." In: HÜBSCHER, Arthur: *Denker gegen den Strom. Schopenhauer: Gestern – heute – morgen*, 2. Auflage. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1982, 11.

15. Mitleid ist auch unrein, wenn es ist mit Grausamkeit und morbider Faszination („Grausamkeitswollust“) gemischt. Neben der generellen Kritik des gemischten Mitleids tritt hier hinzu, dass die Fokussierung auf Leid und Leiden (im Unterschied zur Mitfreude) moralisch problematisch ist. Mitfreude ist, auch wenn sie nicht zu konkreten Taten führt, moralisch wertvoll, sofern sie Abwesenheit oder Überwindung von Neid einschließt.

16. Partikuläres Mitleid mit Bekannten, verbunden mit Gleichgültigkeit gegenüber Unbekannten ist willkürlich. Nach David Hume[8] müssen wir die natürlichen Sympathien für Freunde, Verwandte und Bekannte durch die Anwendung von Verstand und Regeln und durch eine unparteiische Betrachtungsweise teilweise korrigieren. Unkorrigierte natürliche Sympathie ist falsch, weil parteiisch und exklusiv, „z.B. nepotistisch“ oder „tribalistisch“. Darunter fällt z.B. die Haltung: „Kein Erbarmen mit Flüchtlingen, wenn es Muslime sind.“

17. Es gibt Mitleid mit „Scheinasylanten“ und „Wirtschaftsflüchtlingen“, die eine echte Notlage nur vortäuschen. Es handelt sich dabei um den bereits unter Nummer 6 genannten Typus von falschem Mitleid. Es gibt Migranten, die eine Notlage vortäuschen, um unrechtmäßig in den Genuss der Privilegien von Asylanten zu gelangen. Sie gelangen durch Lügen und Manipulationen in den Genuss von (falschem) Mitleid. Dieses Mitleiden hat man nur, solange man die Lügen und Manipulationen nicht durchschaut. Auf einen zweiten Blick kann man immer noch Mitleid haben mit Menschen, die in einer sehr schwierigen Lage zu Lügen oder gar zu Selbstverstümmelung Zuflucht nehmen. Darin liegt ein gewisser Unterschied zum Mitleid mit Menschen, die nicht leiden und lediglich Leiden vortäuschen.

18. Mitleid mit „Arbeitsunwilligen“ („Bettlern“, „Zigeunern“) ist unangemessen, wenn es zutrifft, dass es Menschen gibt, die nicht gerne arbeiten und sogar lieber Nachteile in Kauf nehmen, statt zu arbeiten. Wer lieber faul und „Parasit“ als reich ist, verhält sich ähnlich wie die unter Nummer 8 genannten Personen, die freiwillig auf Annehmlichkeiten verzichten. Man wird sie jedoch kaum als „Märtyrer der Faulheit“ bezeichnen wollen. Faulheit wird gewöhnlich nicht als Tugend beurteilt. Nicht-arbeitenwollen wird als „unsolidarisch“, „unkooperativ“ wahrgenommen, als Verstoß gegen das „bürgerliche“ Tauschprinzip: „Ohne Arbeit (Anstrengung) kein Lohn.“ „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“ (nach 2 Thess 3,10). „Arbeitsunwillige“ wollen sich ihren „Lohn“ durch einen Appell an Mitleid „verdienen“. Dieses Verschulden verstößt auch gegen ein Gefühl von Fairness, doch es lässt sich nicht immer leicht nachweisen und ist in dringlichen Fällen für die moralische Pflicht der Hilfeleistung irrelevant. Handelt es sich etwa um falsches Mitleid, wenn einem Verhungernden aus

[8] Vgl. HUME, David: *Eine Untersuchung über die Prinzipien der Moral*. Übersetzt und hrsg. von Gerhard Streminger. Stuttgart: Reclam 1984 (Original englisch 1751).

spontanem Mitleid geholfen wird, ohne weiter zu untersuchen, ob er seine Not selber verschuldet hat?

Eine Gruppierung ließe sich wie folgt vornehmen: Falsche Identifikation: der andere ist nicht ein leidensfähiges Wesen (Fälle 1 und 4); einige (moralische) Qualitäten bzw. Eigenschaften dessen, was Mitleid genannt wird, sind nicht gegeben (Fälle 2, 3, 7, 11, 12, [15], 16); nur vermeintliches, fälschlicherweise angenommenes Leiden (des Anderen) (Fälle 5, 6, 8, 14, 15, 17, 18); Mitleid, das zu einem (moralisch) falschen Handeln führt (Fälle 9, 10, [12], 13).[9]

2. Kierkegaards Kritik des falschen Mitleids

Søren Kierkegaard (1813–1855) gehört eine Stimme in der langen Geschichte der Kritik des Mitleids. Er ist jedoch als Denker und Kritiker des Mitleids nicht bekannt genug.[10] ‚Kritik' heißt zunächst: Unterscheidung zwischen richtigem und falschem Mitleid. Alles Mitleid kann nicht falsch sein – das wäre eine unzulässige Verallgemeinerung. Mitleid – als Sympathie und Mitgefühl, Einfühlungsvermögen und Motivation zu tätiger Hilfe – kann als Faktor oder sogar als Fundament der Ethik betrachtet werden.[11] Kierkegaard benennt vor allem Formen des falschen Mitleids. Aber er zeichnet auch eine vollkommene Gestalt des Mitleids aus, nämlich das Mitleid, das darin zum Ausdruck komme, wie Christus sich an unsere Stelle versetzte. Kierkegaard[12] behandelt zuerst das unreine Mitleid.

> „O, menschliche Teilnahme, wie oft war es doch nur Neugierde und nicht Teilnahme, wenn du dich in das Geheimnis eines Leidenden wagtest."[13]

Hinter diesem Mitleid steckt nicht nur Distanzlosigkeit, sondern auch Rückzug: Man möchte sich auf die Leiden des anderen nicht einlassen. Christi Leiden ist verbunden mit seiner Einladung an alle, in der Liebe zu Gott nachzufolgen. Kierkegaard sieht das bloß menschliche und unreine Mit-

9 Für diesen Vorschlag einer Gruppierung danke ich Florian Häubi.

10 Er wird in den folgenden Arbeiten überhaupt nicht erwähnt: Orelli, Karl von: *Die philosophische Auffassung des Mitleids. Eine historisch-kritische Studie*. Bonn: A. Marcus & E. Webers Verlag 1982 [sehr nützlich, mit historischem und systematischem Teil]; Hamburger, Käte: *Das Mitleid*. Stuttgart: Klett-Cotta 1985; *Vom Nutzen und Nachteil des Mitleids. Eine Anthologie*. Hrsg. von Ulrich Kronauer. Frankfurt a.M.: Keip Verlag 1990; Sontag, Susan: *Das Leiden anderer betrachten*. München: Carl Hanser Verlag 2003, zum aktuellen Umgang mit Schreckensbildern.

11 Vgl. Hartmann, Eduard von: *Phänomenologie des sittlichen Bewusstseins* (EA 1879), 4. Auflage. Hrsg. von Jean-Claude Wolf. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht unipress 2009, 211–231. Als Zeitgenosse und Gegenspieler Nietzsches formuliert Hartmann eine subtile Kritik des Mitleids.

12 Kierkegaard kritisiert das falsche Mitleid an folgenden Stellen: *Einübung im Christentum und anderes*, 69f., 116, 122, 176, 307. Er vertritt nicht die Auffassung, dass es kein angemessenes oder richtiges Mitleid gebe.

13 *Einübung im Christentum und anderes*, 69f.

leid unter dem Aspekt der verweigerten oder abgeschwächten Nachfolge. Menschliches Mitleid steht unter dem Vorbehalt der „Selbsterhaltung“ und des Willens, das Mitleid nach eigenen Standards zu begrenzen. Ein bisschen helfen, aber nicht zu viel, es darf ja nicht zu viel kosten.

> „Denn die Menschen wollen zwar Mitleid und Selbstverleugnung üben, zwar nach Weisheit trachten usw.; aber sie möchten selbst den Maßstab bestimmen, dass es nur bis zu einem gewissen Grade geschehe. [...] Das wahre göttliche Mitleid ist daher unbedingt das Opfer, sobald es sich in der Welt zeigt. [...] Es ist nun einmal so, dass der Welt viel daran liegt, den Schein des Mitleids zu wahren [...].“[14]

Falsches Mitleid bleibt ähnlich unverbindlich und tatenlos wie bloße Rührung oder Bewunderung. Es ist der Mensch, der Jesu Leiden und Tod bemitleidet, jenen Mitleidigen, für den es ergreifend und beklagenswert ist, dass Jesus, der doch ein armer Kerl und Verlierer war, „auf so jämmerliche Art aus dem Wege geschafft werden soll“. Man kann Christus zugleich bewundern und bedauern; beides scheint jedoch falsch, weil missverständlich zu sein. Das Bedauern gleicht dem Mitleid, das jemand beim Anhören einer musikalischen Passion oder beim Anblick des Gemäldes eines Märtyrers hat. Damit wird Jesus selber dichterisch umgeschaffen.[15] Es ist aber auch vermischt mit Verachtung und zusätzlicher Erniedrigung.

> „Nicht einmal dem Äußersten entging er, bejammert zu werden, ein bejammernswerter Gegenstand des Mitleids zu werden. Nein, an ihm war wahrlich nicht das Geringste zu bewundern.“[16]

Falsches Mitleid kann aber auch aktiv werden, z.B. als Fluchtangebot, um dem Leiden und Tod zu entgehen (vgl. 176). Es handelt sich dabei um die spezifische Versuchung der Freundschaft: Petrus will Jesus vom Martyrium

[14] *Einübung im Christentum und anderes*, 115f.

[15] Kierkegaard lehnt christliche Kunst ab. Vgl. *Einübung im Christentum und anderes*, 324–327. Dieses pauschale Verdikt beruht auf einem einseitigen Konzept des Ästhetischen, das der typologischen Gegenüberstellung von „Stadien“ gilt, zur Profilierung des Ernstes des sittlichen und religiösen Stadiums; dieses Konzept ist zu schematisch, um das zu würdigen, was Kierkegaard auch sonst über Kunst sagt und als Schriftsteller leistet. Das bloss ästhetische Verweilen des Künstlers bzw. des Betrachters beim Leiden Christi desavouiert er als Grausamkeitswollust. Gleichwohl spielt die mitfühlende Vergegenwärtigung der Leiden Christi im Modus der Gleichzeitigkeit einen wichtigen Anstoss zur Entscheidung zwischen Ärgernis und Glauben. Vgl. *Einübung im Christentum und anderes*, 227, 245. Er unterscheidet zwischen falscher Einbildung, die sich Leiden nicht adäquat vorstellen kann, und echter Vorstellungskraft, die den Anstoss zur Nachfolge gibt. Der falsche Trost besagt, der Liebevolle müsse nicht leiden. Vgl. *Einübung im Christentum und anderes*, 257. Dagegen macht das echte Mitleid der Liebe sehend: „denn nur wer ihn liebt, begreift, dass er die Liebe war, und nur der kann darauf aufmerksam werden, wie er litt [...].“ In: *Einübung im Christentum und anderes*, 237.

[16] *Einübung im Christentum und anderes*, 307.

abhalten, er ist in dieser Episode[17] die liebenswürdigste Ausgabe des menschlichen Mitleids. „Schone dich." Petrus appelliert an ein falsches Selbstmitleid, untermischt mit Egoismus. Kierkegaard versäumt es an dieser Stelle, auf die Parallele zu Kriton hinzuweisen, dem Freund Sokrates', dessen Angebot, dem zum Tode verurteilten Sokrates zur Flucht zu verhelfen, von diesem zurückgewiesen wird.[18] Es handelt sich um problematisches partikulares Mitleid, das die Lage des freiwilligen oder akzeptierten Leidens verkennt und an Selbstmitleid[19] appelliert.

Erwähnenswert ist auch die Problematik freundschaftlicher Ratschläge, wie sie etwa im Buch Hiob angesprochen werden. Jene, die nicht in einer Notlage sind, haben leicht schwätzen! Ihre Weisheit kommt von einer anderen Seite, sie vermeidet das reine Mitleid dessen, der sich die Klagen Hiobs anhört, der ihm überhaupt zuhört. „Hört mir denn keiner zu?" „O hätte ich einen, der mir zuhört" (Hiob 31,35).

Falsches Mitleid kann partiell blind oder unverhältnismäßig sein. So wird Christi Passion nur als Leiden eines Unschuldigen gesehen, aber ist es auch in jeder Hinsicht unfreiwillig? Ist nicht ein anderer Aspekt viel wichtiger, nämlich das Leiden aus Liebe, das Leiden der zurückgewiesenen Liebe, sowie das Leiden als Echtheitsprobe und darüber hinaus als Einladung zur Nachfolge? „Jeder nehme sein Kreuz auf sich" (Mk 8,34). Falsches Mitleid hat das gleiche Defizit wie bloße Bewunderung: sie möchte den Kreuzweg für sich selber vermeiden oder nach eigenem Gutdünken abkürzen, abmildern.[20] Verstärkt wird diese Tendenz durch eine objektivistische und

[17] Vgl. Mt 16,21ff. KIERKEGAARD: *Einübung im Christentum und anderes,* 175f. Er polemisiert an dieser Stelle auch gegen das Weibliche bzw. die Ehe, genauer gesagt gegen die Verbürgerlichung des Christentums zur Familienideologie.

[18] Vgl. PLATONS Dialog *Kriton*.

[19] Thomas Hobbes schreibt lakonisch: „Griefe, for the Calamity of another, is *Pitty*, and ariseth from the imagination that the like calamity may befall himself, and therefore is called also *compassion*, and in the phrase of this present time a *fellow-feeling*." HOBBES, Thomas: *Leviathan* (1651). Revised student edition, ed. by Richard Tuck. Cambridge: UP 1996, First Part, chapter 6, 43. An manchen Stellen herrscht ein satirischer Unterton, der sich auf gesellschaftlich-theatralisches oder zum Modethema gemachtes Mitleid beziehen mag. Doch Hobbes vertritt eine psychologische Theorie, die besagt, dass alle Motive in letzter Analyse egoistisch sind, so wie sich alle physikalischen Bewegungen in letzter Analyse durch das Gesetz der Gravitation erklären lassen. Eine solche monistische „Tiefentheorie", die streng genommen auch keine gemischten Motive anerkennt, lässt sich auf der Ebene von Beispielen nur illustrieren, aber nicht beweisen oder widerlegen. In der Immunität einer Hypothese gegenüber Gegeninstanzen (z.B. gut geprüften Beispielen von reinem Mitgefühl) liegt nach Poppers Fallibilismus ein wissenschaftsstheoretischer Mangel; auch lassen sich Allsätze, wenn sie nicht kognitiv nichtssagend sind, meist empirisch widerlegen. Der Egoismus hat mehr Charme, wenn er als geistreiches Aperçu, und nicht als vermeintlich wissenschaftliche Theorie vorgetragen wird. Hobbes Theorie widerstrebt auch dem Anliegen, Motive nuancierter zu beschreiben und solche Beschreibungen nicht nur als oberflächlich zu verwerfen.

[20] Der Wunsch nach Leidensvermeidung ist menschlich, auch Christus drückt den Wunsch aus: „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen" (nach Mt 26,39.). Niemand muss Leiden suchen oder lieben; jedermann muss den Willen Gottes tun. Besonders abwegig wäre es,

sakrifizielle Deutung von Christi Kreuzestod, die besagt: „Jesus ist für unsere Sünden gestorben. Damit sind unsere Sünden getilgt. Damit wird uns der Weg der Erniedrigung, des Ärgernisses und des möglichen Martyriums erspart. Christi Leiden genügt. Niemand muss mehr so leiden wie Christus.“ Diese Haltung der bloßen Bewunderung und Nicht-Nachfolge, dieses halbe und gebremste Mitleid wird kompensiert durch ein intensives Gefühl der Rührung. Wir sagen: „Der arme Jesus.“ Wir denken: „Gottseidank bleibt uns das nun erspart.“

Kierkegaard bringt diese Halbheit dadurch auf den Punkt, dass die falschen Christusverehrer nur den erhöhten Christus vor Augen haben und den erniedrigten Christus vergessen oder verdrängen. Ihre Betrachtung ist „ästhetisierend“. Eine solche unverbindliche Bewunderung schlägt leicht in Verachtung um. Verachtung scheint damit definitiv über Mitleid zu triumphieren. Was als falsches Mitleid oder falsche Bewunderung begann, endet als Verrat oder Vergessen, wie bei Judas oder Nikodemus.[21] Das ist die in dem herablassenden Mitleid angelegte Gefahr, dass Mitleid zu Verachtung und zum Wegschauen führt. Es dominieren ästhetischer Schauer und kindliche Befangenheit gegenüber dem „hässlichen Bild“ des Gekreuzigten.[22]

3. Gottes „Grausamkeit“

Falschem Mitleid entspringt auch die Anklage Gottes, warum er seinen einzigen Sohn leiden und am Kreuz sterben lässt. Die auch für die Theodizee typische Form der Anklage: „Warum lässt Gott das zu?“ entspringt einem tatenlosen Mitleid, aber auch einer Fassungslosigkeit gegenüber dem unbedingten Opfer aus Liebe. Dringender wären die Fragen: Warum wird der Mensch zum Mörder? Warum werden ausgerechnet charismatische Lehrer der Gewaltlosigkeit häufig verfolgt und ermordet? Warum lassen passive Passanten das zu? Warum feuern Zuschauer die Verfolger der Schwachen und Ohnmächtigen an und stimmen ein in den Chor der erbarmungslosen Spötter?

Mit diesen Fragen wird deutlich, dass die Kritik am falschen Mitleid nicht ein Generalangriff auf Mitleid und Barmherzigkeit bedeutet, sondern ein Versuch, echtes Mitleid gegen seine defizienten Gestalten zu verteidigen. Dies legt aber auch nahe, einen zweiten Blick auf die angeblich zu recht oder selbstverschuldet Leidenden zu werfen. In den Fällen 9 bis 12

einen Berg zu besteigen, um zu schwitzen, zu frieren und sich zu verletzen. Zu solchen Verirrungen mag es kommen, wenn sich Kierkegaard obsessiv als Büsser sieht.

[21] Vgl. *Einübung im Christentum und anderes*, 313, 316.

[22] Vgl. *Einübung im Christentum und anderes*, 232. Vgl. den religionspädagogischen Exkurs zur Bildbetrachtung mit einem Kind in *Einübung im Christentum und anderes*, 233–237. Obwohl nach Kierkegaard Erziehung mit dem „Leichten“ und damit mit einem pädagogischen Betrug beginnt, wird niemandem im späteren Leben das „Schwere“ der eigenen Entscheidung und der Busse erspart.

scheinen sich die Herzen rasch zu verhärten, meist bevor genug geforscht und nachgedacht wurde.[23] So wie es schlecht informiertes und ungerechtes Mitleid gibt, so gibt es auch schlecht informierte und ungerechte Härte oder Konsequenz, die sich im Extremfall zur heroischen Mitleidsresistenz entwickelt, mit dem z.B. Fanatiker ihre natürlichen Regungen des Mitgefühls unterdrücken, um der „Sache" oder um des Ideals willen. Umgekehrt kann ein weiches Herz eine starre Moral korrigieren, wie das Beispiel von Huck Finn zeigt.[24] Mitleid vermag die Grausamkeit von Barbaren zu mildern, wie sogar einer der schärfsten Kritiker des Mitleids zugibt.[25]

Dass Schwäche und Nachgiebigkeit unter Umständen besser sein können als Härte in Verbindung mit einer starren oder unfairen Moral, wirft einen Schatten über die u.a. im Calvinistischen Milieu beliebte Mitleidschelte zur Verteidigung eines rigorosen Gottes und seiner „grausamen" Prädestination. Auch Kierkegaards schroffe Gegenüberstellung von Ewigkeit und Zeitlichkeit vermittelt mitunter das Porträt eines „grausamen" Gottes, auch wenn Kierkegaard diese Anschuldigung als blasphemisch zurückweist. Die problematische Botschaft für damals und heute bleibt der Verdacht, dass in Gottes Liebe und seinem Erbarmen auch ein Element von „Grausamkeit" steckt. „Es gibt eine große Leiter der religiösen Grausamkeit [...]".[26]

Es ist Bestandteil von Kierkegaards persönlichem „Martyrium der Reflexion"[27], dass er oft und hartnäckig die Möglichkeit bedenkt, selber einem biographisch und charakterlich bedingten masochistischem Wahn oder einer depressiven Obsession zu erliegen. Er verweist inständig auf die Gefahr einer Verwechslung von Liebe und Grausamkeit hin, die in der Unmöglichkeit der direkten Mitteilung begründet ist, welche das Geheimnis der Leiden Christi ausmacht.[28] Gott will sich direkt mitteilen, aber für die

[23] In dieser Richtung könnte auch die Fortsetzung des Zitats von Hobbes verweisen. „And therefore for Calamity arriving from great wickedness, the best men have the least Pitty, and for the same Calamity, those have least Pitty, that think themselves least obnoxious to the same." In: HOBBES: *Leviathan*, 43.

[24] Vgl. BENNETT, Jonathan: *The Conscience of Huckleberry Finn*, in: Philosophy 49 (1974), 123–134, zum Verhältnis von Sympathie und „bad morality".

[25] Vgl. SPINOZA, Baruch de: *Ethica*, IV, Lehrsatz 50, Zusatz.

[26] NIETZSCHE, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse*, Nr. 55. Eine überraschende Wendung nimmt Nietzsches Text mit der Frage, ob nicht letztlich der Verzicht auf Gott selber im Atheismus eine letzte Form der Grausamkeit sei.

[27] „Mein Martyrium ist das Reflexions-Martyrium [...]." In: KIERKEGAARD: Journal NB6: 96 (1948), in: *Deutsche S.K. Edition*, 5. Band, *Journale und Aufzeichnungen*. Berlin: de Gruyter 2015, 77. Ein anderer Aspekt dieser Entsagung in der Reflexion besteht darin, auf jeden falschen Anspruch (als Apostel oder Prophet) zu verzichten. Kierkegaard sieht seine Rolle vor allem darin, an die ideale Forderung des Christentums zu erinnern und es von seiner Nivellierung und Verbürgerlichung zu bewahren. Die ideale Forderung kann an jeden Einzelnen als unbedingte Forderung herantreten, mit dem Wissen, dass niemand eine Forderung wie z.B. jene nach grenzenloser Hingabe ohne die Hilfe Gottes erfüllen könnte.

[28] „Dann ist es ein Leiden um des anderen willen; denn die Fürsorge der Liebe, die Liebe, die alles tun möchte, ja, das Leben für den anderen opfern würde, findet hier in einer Weise

Menschen bleibt es, selbst wenn es der sprachlichen Form nach eine direkte Mitteilung ist („Ich und der Vater sind eins“ Joh 10,30) eine indirekte Mitteilung, die den Glauben an diese Mitteilung nötig macht. Die deutlichste Kommunikation Gottes als inkarnierter, zu und mit den Zeitgenossen sprechender Gott bleibt ohne Glauben so undeutlich wie der „Schatten des Galiläers“ oder „das unsterbliche Gerücht“. Gott muss den Glauben verlangen, der „absurd“ ist, weil er weder aus der Vernunft noch aus der Geschichte abgeleitet werden kann. Gottes schwierige Mitteilung ist aber nicht ein grausames Versteckspiel, sondern entspringt einer Selbstbehinderung.[29] Kierkegaard geht so weit, Christi Leiden als ein inneres Leiden zu diagnostizieren: in ihm leidet das Ewige daran, dass den Menschen das Verstehen seiner Liebe misslingt. Der Gottessohn leidet daran, dass die Menschen an seiner Liebe zunächst und zumeist Ärgernis nehmen müssen.

Ein Vergleich mag dies illustrieren: Ein Hundehalter versucht seinem Hund zu erklären, dass er weg gehen muss, aber in einer Stunde wieder zurück sein wird. Der Hund kann diese Mitteilung nicht verstehen; alles Zureden nützt nichts: Sobald der Herr den Raum verlassen hat, beginnt der junge Hund jämmerlich zu jaulen. Nach zwei Jahren glaubt der Herr, der Hund könne ihn nun verstehen, das lange Zureden habe gefruchtet. Doch inzwischen hat sich der Hund an einen gewissen Abwesenheitsrhythmus gewöhnt, er ist resigniert und lässt sich durch das Zureden seines Herrn (das er immer noch nicht „versteht“) wenigstens beruhigen. Das scheint der „Trost“ zu sein, den das Wort Gottes seinen Gläubigen spendet. Es geht um Vertrauen ohne Verstehen. Warum Gott sich den Menschen immer wieder nähert, nachdem sie seine Ferne und vermeintliche Abwendung erlitten haben, bleibt das Geheimnis von Gottes Liebe.

Ein weiterer Vergleich zeigt das Problem des Ärgernisses an der Liebe: Adoleszente fühlen sich durch die Zeichen von Liebe und Zärtlichkeit ihrer Eltern mehr und mehr bedrängt. Sie vermögen in der Zuwendung nichts zu sehen als Versuche, sie „klein“ und „abhängig“ zu halten, sie zu kontrollieren und einzuschränken. Sie können mit dem „Geschenk der Liebe“ nichts mehr anfangen. Sie verstricken sich in Trotz und Traurigkeit.

ihren Ausdruck, die eine erschreckende Ähnlichkeit mit der höchsten Art Grausamkeit haben kann – ach, und dabei ist es doch Liebe.“ *Einübung im Christentum und anderes*, 195

[29] „Es ist eine Art Dialektik: dass er als der Allmächtige – sich selber bindet; und er tut dies so allmächtig, dass er sich wirklich gebunden fühlt und unter den Folgen leidet, dass er liebevoll und frei beschloss, ein einzelner Mensch zu werden.“ *Einübung im Christentum und anderes*, 189. Diese „Unseligkeit Gottes“ ist eine seltsame Heterodoxie, die sich in einem postchristlichen Kontext auch bei Eduard von Hartmann findet. Kierkegaard wird sich selber die methodische Frage stellen, warum er und gerade er so gut Bescheid zu wissen glaubt über Gottes Innenleben.

„Eine Traurigkeit überfällt meine Seele, weil ich das Gute im Guten nicht zu erschauen vermag."[30]

Manche Menschen scheinen in der Trotzphase stecken zu bleiben, oder sie haben eine angeborene Lust am Ungehorsam.[31] Das Geschenk der Liebe bedeutet ihnen ebenso wenig wie einem verwöhnten, stets quengelnden Kind. Gibt man ihm, so mag es nicht, gibt man ihm nicht, so fühlt es sich ungerecht behandelt und übergangen. Besonders heikel können Pubertierende gegen religiöse Zumutungen reagieren, etwa gegenüber der Mutter, die ihrem Kind beim Abschied mit Weihwasser ein Kreuz auf die Stirne mitgeben möchte. Manche Jugendliche haben die religiöse „Sturheit" ihrer Eltern gehasst und ihnen die „pädagogische Vergewaltigung" auch später noch übelgenommen. Dies ist ein Beispiel für zurückgewiesene Liebe.[32]

Ist Gott Masochist? Ist er Sadist? Der unfromme Verdacht ist der Nährboden für die Frage, woher das Böse kommt, wenn nicht von Gott selber. Dies könnte sich auch daran spiegeln, dass Christus das Ärgernis und das Sündenbewusstsein schafft, um sich als Erlöser unentbehrlich zu machen. Er reisst die Wunde auf, die nur er selber heilen kann. Nach Nietzsche beruht darauf die Strategie der Priester. Man könnte auch von kirchlicher Kundenbindung sprechen – eine Bestrebung, die Kierkegaard völlig zuwider war. Eine freundlichere Deutung besagt, dass Gott Leiden zufügt wie ein Zahnarzt, um damit grössere Leiden oder Leiden anderer Art zu verhüten.[33] Noch angemessener ist der Vergleich mit dem Vater, der seine heranwachsenden Kinder allmählich in die Mündigkeit entlässt und darauf verzichtet, ihre Freiheit permanent einzuschränken, um sie zu schützen. Ist ein Vater, der nicht paternalistisch bleibt, grausam? Wäre ein Grossinquisitor besser, der den Menschen die Qualen erleichtert, indem er ihnen die Freiheit nimmt?[34]

30 GOGOL, Nikolai: Aus dem Notizbuch 1846, zitiert nach BERDIAJEW, Nikolai: *Von der Bestimmung des Menschen. Versuch einer paradoxalen Ethik*. Deutsch von J. Schor. Bern: Gotthelf-Verlag 1935, 31. Das Zitat ist auch dem ganzen Buch als Motto vorangestellt.

31 Kierkegaard konstatiert, dass „leider jeder Mensch eine natürliche und angeborene Lust zum Ungehorsam in sich trägt; man geniert sich zu gehorchen." *Einübung im Christentum und anderes*, 292. Jesu Leben als Mensch dagegen ist ein bestandenes „Examen im Gehorsam". *Einübung im Christentum und anderes*, 240.

32 Beispiele hinken bekanntlich. So unvermeidbar und wichtig Trotz und Lust am Ungehorsam als Durchgangsstadien der Entwicklung sein mögen, so wichtig Trotz und Empörung als Fermente politischer Bewegungen sei mögen, so stellt sich die Frage, ob sie sich als verinnerlichte und habitualisierte Formen von Kränkung und Groll rechtfertigen lassen. Im Kontext des *Neuen Testaments* und mancher spiritueller (besonders monastischer) Traditionen wird dieser Gehorsam zur höchsten Tugend. Gegenüber Gott ist die Annahme der Liebe Gottes im Gotteslob und der Nachfolge heilsrelevant; Ungehorsam ohne Einsicht und Reue dagegen führen in die Hölle.

33 Den Hinweis verdanke ich Thomas Schindler.

34 Zur Diskussion des Problems, das die bekannte Legende vom Grossinquisitor von Dostojewski aufwirft, vgl. BERDIAJEW, Nikolai: *Die Weltanschauung Dostojewskis*. Aus dem Russischen übertragen von Wolfgang E. Groeger. München: C.H. Becksche Verlagsbuch-

Der Verdacht der Grausamkeit, wie auch der Verdacht, dass der Mensch vielleicht selber im Wesen identisch mit Gott sei, wird von Kierkegaard wiederholt als blasphemisch zurückgewiesen. Unter ‚Blasphemie‘ ist weniger Zweifel an Gottes Allmacht sondern Zweifel an seiner Liebe gemeint. Wäre Gott grausam, dann wäre er lieblos. Dies erklärt auch die gegensätzliche Beurteilung jenes Ärgernisses, das Christus in die Welt bringen muss, und des Ärgernisses, das wir den „Mitbrüdern“ nicht zufügen dürfen.[35] Der Streit um Wesensähnlichkeit und Wesensidentität, etwa im Streit der Kirche mit der Mystik, verweist auch auf die ketzerische Möglichkeit, Gott als „Geschöpf“ oder „Projektion“ des Menschen zu sehen. Die Ambivalenz von Liebe und Grausamkeit findet sich im Menschen, warum, so lautet die ketzerische Schlussfolgerung, sollte sie sich nicht in Gott selber finden? Ist die dogmatische Abschottung Gottes gegen den Verdacht von Ambivalenz[36] mehr als nur Wunschdenken? Ist der biblische Gott etwa nicht ein zorniger, nachtragender und vernichtender Gott? Solche Spekulationen werden vom Glauben eher zurückgewiesen als widerlegt.

Hintergrund von Kierkegaards Mitleidskritik ist ein Plädoyer für Autorität, Strenge gegen sich selber und grenzenloses Vertrauen in einen Gott, über dessen Anteile von menschlicher Projektion man sich streiten kann. Trotz aller Kirchenkritik hat sich Kierkegaard, mit grandioser[37] Zurückweisung der historischen Kritik der Evangelien, auf das kirchliche Dogma von Christi Gott-Menschentum festgelegt. Ob dieses Dogma und das damit einhergehende Anathema gegen Blasphemie das Denken fördern oder blockieren, mag dahingestellt bleiben. Konkret gesprochen geht es um die existentielle Frage, welche Gedanken und Praktiken zu Gott erheben. Das Anathema, so könnte man sagen, dient im Idealfall dazu, Hindernisse auf dem Weg zu Gott auszuräumen. Wird die Warnung zur Sanktion, so gefährdet sie die freie Entscheidung. Dies widerspricht der Auffassung, dass die Erhebung zu Gott freiwillig sein sollte. In der Realität kann das Verhängen von Bannsprüchen und anderen Sanktionen zum bloßen Machtinstrument von Institutionen verkümmern.

handlung 1925, 50. Zum falschen Mitleid auch S. 92, 123f.,130, 171. Dieses Mitleid ist paternalistisch, d.h. zwar wohlwollend, aber nicht sensible für die Freiheit.

35 Vgl. Röm 14,13. Das Verbot, Ärgernis zu geben, lässt sich nur als Prinzip unter „Brüdern“ verallgemeinern. Als internes Gemeindeprinzip wird es in der Paränese von Paulus angeraten. Als Prinzip einer grösseren pluralistischen Gesellschaft lässt es sich weder durchsetzen noch als liberales Prinzip rechtfertigen. „Offense to others“ kann kein hinreichender gültiger Strafgrund sein und unterscheidet sich dadurch von „Harm to others“.

36 Vgl. TILLICH, Paul: *Systematische Theologie*. Berlin: de Gruyter 1987, drei Bände.

37 „Grandios“, weil reflektiert. Kierkegaard hat die historische Kritik nicht ignoriert, aber er sieht in ihr eine Ausdrucksform der bloss zersetzenden Reflexion, der eine neue Naivität, eine durch Reflexion gewappnete Naivität entgegengehalten werden müsse. Seine Denkweise, die sich gegen eine alle göttliche Autorität untergrabende Reflexion richtet, charakterisiert Kierkegaard als „mit der Reflexion gewappnete Einfalt“. Vgl. folgende Anmerkung.

Dass Kierkegaard trotz aller dogmatischen Fixierung die Nähe von Gottes Liebe zum Phänomen der Grausamkeit thematisiert, bleibt beachtenswert. Das hat damit zu tun, dass jemand, der den Glauben als Entscheidung und „Sprung" charakterisiert, stets mit bedenken sollte, wie es um jene steht, welche diesen „Sprung" nicht nachvollziehen. Wer Gott nicht mit den Augen des Glaubens sieht und ihn nicht als Liebe erfährt, wird den Verdacht nicht los, dass dieser mit seinen besten Freunden grausam verfahre. Der Glaube lässt sich nicht begreifen, sondern er beauftragt das Denken, zu begreifen, dass man das Christentum nicht begreifen kann.[38] Wer nicht im Glauben, nicht in der Wahrheit steht bzw. an der Wahrheit teilhat, die Christus selber ist, wird dessen Tod als „Unglück" oder „unnötige Grausamkeit" beurteilen und einen Gott, der das zulässt, der Grausamkeit bezichtigen.

4. Gottes Abstieg und „Ohnmacht"

Das wahre Mitleid vollendet sich darin an, dass sich Gott als Christus zum Menschen erniedrigt hat.

> „Er war Gott und wurde Mensch, also er setzte sich an unsere Stelle. Und er setzte sich in jeder Weise an jedes Leidenden Stelle. Ist es Armut und Not – auch er war arm. Ist es Schande usw. – auch er war verachtet. Ist es Furcht vor dem Tod – auch er erlitt den Tod. Ist es Trauer über einen Verstorbenen – auch er weinte über Lazarus. Ist es Wehmut über die Verwirrung und Verdorbenheit der Welt – auch er weinte über Jerusalem."[39]

Selbst die äußerste Steigerung des Leidens zur Hoffnungslosigkeit im unschuldigen Leiden, im Leiden aus Liebe, im Leiden dessen, der ohne Groll ist und seinen Peinigern vergibt, die Steigerung zum Gefühl, von Gott verlassen zu sein, blieb ihm nicht erspart. Christus hatte deshalb wahres Mitleid, weil er sich an die Stelle des Leidenden versetzte, das weite Spektrum der Leiden von innen kennen lernte und Leidende aus der Position des Leidenden tröstete – nicht als Außenstehender, der von Leiden verschont bleibt und sich dem Leidenden überlegen, ja aufgrund von Selbstgerech-

[38] „Die Aufgabe ist nicht, das Christentum zu begreifen, sondern zu begreifen, dass man es nicht begreifen kann. Das ist die heilige Angelegenheit des Glaubens, und die Reflexion daher durch einen entsprechenden Gebrauch geheiligt." Kierkegaard: Journal NB6: 93 (1948), in: *Deutsche S.K. Edition*, Band 5, 75. In diesem Zusammenhang spricht Kierkegaard von seiner „mit der Reflexion gewappneten Einfalt". Man kann diese Auffassung als „Misologie" (Vernunfthass) bezeichnen, oder man kann sie als Einsicht in Gottes Liebe charakterisieren, welche den menschlichen Verstand übersteigt. Im letzteren Fall wird die Reflexion für einen heiligen Zweck „missbraucht".

[39] Kierkegaard: Journal NB7: 14 (1848), in: *Deutsche S.K. Edition*, Band 5, 93.

tigkeit und Tugendwahn über alles Leiden erhaben fühlt.[40] Er hatte wahres Mitleid, weil er nicht den Versuchungen des falschen Mitleids erlag.[41]

Das Gefälle von Gott zum Menschen ist das größtmögliche – deshalb kann Kierkegaard auch sagen, dass kein Mensch so gelitten hat und so geprüft wurde wie Christus. Er muss eine solche Aussage nicht auf eine Aufzählung der extremsten Gräuel und Schrecken auf Erden abstützen, Christus tritt nicht in eine quantitative Leidenskonkurrenz mit den Leiden der Menschen, denn es ist *a priori* klar, dass niemand so viel hinter sich lassen muss wie Christus, solange er die Ewigkeit verlässt und in die Zeitlichkeit hinabsteigt, zu den Menschen herabsteigt. Niemand kann mit den Leiden der Fallhöhe Christi konkurrieren.[42] Deshalb sind die spezifisch qualitativen Leiden Christi, die allerdings in der Nachfolge Christi auch jeden Christen ereilen können, Leiden am Missverhältnis von Zeitlichkeit und Ewigkeit. Das wahre Mitleid Gottes richtet sich auf diese Leiden, die zugleich das Heil ermöglichen als auch gefährden können. Es bezieht sich nicht auf beliebige Leiden, sondern auf die spezifischen Leiden der Sünde, den eigentlichen Punkt der Erlösbarkeit des Menschen in seiner Schnittstelle zwischen Zeit und Ewigkeit. Gottes Mitleid ist nicht allmächtig. Die Ohnmacht von Gottes Mitleid zeigt sich aber nicht, wie manche Ankläger meinen, in den Konzentrationslagern und Massakern, in den Leiden unschuldiger Kinder und Tiere, sondern in seiner Machtlosigkeit gegenüber dem Ärgernis und der Weigerung, Gottes Liebe anzunehmen und Christus nachzufolgen.

Der Unterschied zwischen Gott und Mensch im Leid und im Mitleid beruht nicht auf einem quantitativen Leidens- oder Unlustvergleich, einer Art von hedonistischer Bilanz, sondern auf qualitativen Unterschieden.[43] Gott hat sich erniedrigt und dabei unendlich viel – die Herrlichkeit des thronenden Gottes – hinter sich gelassen. Würde ein Mensch jemals so viel

[40] Dies scheint ein genereller Makel jener falschen Freunde zu sein, die Hiob Trost spenden. Es wird aber auch zu einem Makel des stoischen Ideals, sofern es Immunität gegen Leiden verspricht.

[41] So deutet Kierkegaard in seiner Freitagspredigt vom 1. September 1848 die Stellen im Hebräerbrief 4,15 und im Philipperbrief 2,6. In: *Deutsche S.K. Edition*, Band 5, 88.

[42] „[...] in einem solchen Wechsel wurde kein Mensch versucht wie in dem: Gott zu sein und ein geringer Diener zu werden, vom Himmel auf die Erde herabzukommen.“ In: KIERKEGAARD: Journal NB 14 (1848), in: *Deutsche S.K. Edition*, Band 5, 93, Marginalie b.

[43] Kierkegaard hat intensiv nachgedacht über die Schwierigkeiten des Leidensvergleichs. Vgl. *Einübung*, 197 wo eine kleine Erklärung folgt zur Frage: Woher weiß Du das alles über das Innenleben Gottes? Die Hypothese von Jesu ganz exzeptionellen und spezifischen Leiden ist vielleicht nur plausibel als Folge aus der Konstellation eines Konflikts zwischen reiner Liebe und Zurückweisung, Zeit und Ewigkeit. Als das Ewige in der Zeit ist Jesus eine absolute Heterogenität in der Welt. Vgl. *Einübung*, 239. Dagegen *Einübung im Christentum und anderes*, 256 zur Schwierigkeit des Leidensvergleichs. Kierkegaard kann nur auf das Heilige aufmerksam machen, hinweisen, ohne es zu begreifen. Das Leiden zurückgewiesener ewiger Liebe lässt sich allenfalls erahnen, oder es lässt sich wie das Christliche generell nur begreifen, dass wir es nicht begreifen können.

aufgeben? ‚Christ'[44] sollte jeder, der sich dazu entscheidet, als Versuchswort, nicht als Erfolgswort verstehen; der Erfolg kann nur von Gottes Gnade beschieden werden. Ich kann mich nicht selber zum Christen machen, indem ich mich zu Christus bekenne und seinen Namen anrufe. Ich kann mir nicht selber den Titel eines Christen verleihen, sondern ich muss dazu das Urteil anderer und schliesslich das Urteil des letzten Gerichts abwarten. Ähnlich ist es auch mit anderen Titeln, um deren Erlangung ich mich bemühen, aber die ich mir nicht selber verleihen kann. Der Christ kann sich in der Nachfolge und im wahren Mitleid erniedrigen, um das Ewige zu suchen und damit unendlich viel zu gewinnen. Ob Gott dieses Opfer annimmt, entscheiden nicht wir selber. Dies gilt z.B. für gute und verdienstliche Handlungen: Wer dient und hilft, macht sich nicht selber zum „guten Christen". Der Christ ist in seinem Herzen erfüllt von der Sorge, den Kontakt zum Ewigen nicht ganz abzubrechen, und er weiß nur, dass er diesen Kontakt ohne die Liebe und das Mitleid Gottes mit den Sündern längst abgebrochen und verloren hätte. Im Unterschied zu Christus muss er dazu nicht nur durch die Versuchung, sondern auch durch die Sünde hindurch – insofern gibt es ein Leiden an Gewissensqualen und den daran anknüpfenden „mille regrets", das Christus erspart bleibt. Kierkegaard hat auch an diese zusätzlichen menschlichen Leiden gedacht und sie persönlich durchlitten.

> „[...] dem einzelnen Christen sind Leiden vorbehalten, durch die nicht einmal der Gott-Mensch versucht werden konnte."[45]

Es wäre aber falsch, alle Leiden der Menschen als spezifisch christliche Leiden zu verstehen. Das ist die grundlegende Verwechslung, die dazu führt, die Grausamkeit der Welt (die grausam durch Sünde ist) für „Grausamkeit" Gottes zu halten. Gott bleibt, was auch immer man von seiner Allmacht denken mag, nach den vulgären Standards eines „Alleskönners" ohnmächtig, weil er den Menschen das Ärgernis, die Versuchung und die Verirrungen ihrer Freiheit nicht ersparen könnte, ohne sie ihrer Freiheit zu berauben. Er erscheint dem Unglauben als Gott ohne Mitleid, weil der Unglaube diesen Aspekt von Gottes Ohnmacht nicht zugeben mag. Ohnmacht ist Leiden, und Gott leidet daran, dass die Menschen Ärgernis an ihm nehmen.

> „‚Selig, wer sich nicht an mir ärgert!' O, wenn du ihn das selbst sagen hörtest, wenn du es seiner Innigkeit anhören könntest, dass er auch hier für dich leidet, nämlich den Widerspruch, dass er – trotz seiner Liebe – aus Liebe zu dir es nicht unmöglich machen kann, ob du dich nun an ihm ärgern willst oder

44 Ich versuche in diesem Beitrag die von Luther und Kierkegaard verdeutlichte Auffassung der Liebe, des Mitleids und der Gnade Gottes in eigenen Worten zusammenzufassen. Es geht dabei weniger um ein persönliches Bekenntnis als vielmehr um ein möglichst angemessenes Verständnis des „Geistes" dieser Position.

45 *Einübung im Christentum und anderes*, 256.

> nicht, dass er, der weit, weit herkam, aus der Herrlichkeit des Himmels, dass er, der tief, tief herabstieg, um der geringe Mensch zu werden, und der nun dasteht, um auch dich zu erlösen, er, der allmächtig alles vermag und aus Liebe alles opfert – dass er trotzdem, ohnmächtig, es dir selbst anheimstellen muss, ob du dich an ihm ärgern willst oder nicht, ob du, durch ihn gerettet, die Seligkeit erheben willst oder dich selbst unselig machen und ihn so betrüben willst, wie nur Liebe betrübt werden kann. Und wie muss er unter dieser Ohnmacht leiden, da er um dein Wohl mehr bekümmert ist als du selbst.“[46]

5. Schöpferische Freiheit

Dem Christentum geht es im Unterschied zur Christenheit nicht um die Apologetik einer auf Erden triumphierenden Kirche, um machtvolle Bekehrung der Ungläubigen. „Weshalb ist das Christentum in die Welt gekommen? Das Gegenteil einer Apologetik.“[47] Die Antwort lautet: Um das wahre Mitleid Gottes anzunehmen und Christus nachzufolgen. Das kann aber nicht in erzwungener, sondern nur in erlöster Freiheit geschehen.[48] Die Ungläubigen, unter ihnen das Heer der psychologisierenden Halbgebildeten, werden Gott bzw. die Zumutungen dieses Gottesbildes weiterhin für grausam und die Appelle zur Umkehr für emotionale Erpressung halten. Was Gott selber nicht vermag, vermögen Prediger, Kirchen und ganze Armeen nicht zu erzwingen. Diese Auffassung erfordert auch eine Revision der Vorstellungen von Macht und Vorsehung Gottes.

> „Das Verständnis für das Wirken der Vorsehung Gottes in dieser Welt des Bösen und des Leidens muss umgewertet werden. Viel richtiger denkt Kierkegaard: dass Gott inkognito in der Welt bleibt. In dieser Welt regiert nicht Gott, sondern der Fürst dieser Welt, nach seinen eigenen Gesetzen, den Gesetzen der Welt, und nicht nach den Gesetzen Gottes. Diese Welt ist mehr dem Reiche des Caesar als dem Reiche des Geistes unterstellt.“[49]

Über das von Kierkegaard Gesagte hinaus kann man wie Berdiajev auch die Begriffe von Demut, Gehorsam und Autorität als problematisch verwerfen, insbesondere wenn angenommen wird, die Erfüllung von Gottes Wille liege ausschließlich im Gehorsam und in der Askese. Gegen diese Auffassung spricht, dass es nicht hinreichend ist zu wissen, wovor wir erlöst sind (nämlich vom Bösen), sondern auch, wozu wir erlöst sind, nämlich zum freien Aufstieg zu Gott. Insofern geht es nicht nur um erlöste Freiheit, sondern um schöpferische Freiheit. Über Gehorsam und Busse hinaus kann

46 *Einübung im Christentum und anderes*, 129.

47 Kierkegaard: NB7: 2 (1848), in: *Deutsche S.K. Edition*, Band 5, 83.

48 Vgl. Schockenhoff, Eberhard: *Erlöste Freiheit. Worauf es im Christentum ankommt*. Freiburg i.Br.: Herder 2012.

49 Berdiajew, Nikolai: *Das Reich des Geistes und das Reich des Caesar*. Von der YMCA-Press, Paris, autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Alice Sesemann. Darmstadt: Holle Verlag 1952, 45.

die schöpferische Ekstase des Mystikers als Fortsetzung von Gottes Schöpfung verstanden werden.[50] Für eine kreative Ethik hieße das, dass auch das Mitgefühl frei gestaltet werden kann, etwa durch den Entwurf von imaginären Szenarien und dem imaginären Rollentausch, mit dem sich Täter in ihre Opfer und unbeteiligte Zuschauer in Notleidende versetzen.

Eine Ethik aus dem Geist schöpferischer Freiheit ist prophetisch und persönlich; sie schöpft aus Intuition, Ekstase und den Erfahrungen von Gnade. Sie ist eine Ethik für das Leben, nicht für die Schule.[51] Es gibt keine fixe Regel zur Unterscheidung von falschem und wahrem Mitleid, wenn es darum geht, wie viel Mitleid mit wie vielen Wesen wir haben können und sollten. Im Unterschied zur irdischen Politik gibt es bei Christus keinen Einwanderungsstop. Christus will alle retten – dies ist ein am Standard irdischen Klugheit gemessen „unvernünftige" Gastfreundschaft, Ausdruck eines grenzenlosen Mitgefühls mit der ganzen Schöpfung. Im Himmel, so lautet ein Sprichwort, wird es immer weiter, je mehr ankommen; in der Hölle dagegen wird es immer enger.

[50] Vgl. BERDIAJEW, Nikolai: *Der Sinn des Schaffens*. Deutsch von Reinhold Walter. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1927, 100.

[51] Vgl. BERDIAJEW, Nikolai: *Von der Bestimmung des Menschen*, 31. Die Realisierung der schöpferischen Freiheit führt in der gefallen Welt zu tragischen Widersprüchen und Paradoxien.

Zusammenfassung
Mitleid ist ein Faktor des moralischen Denkens, doch es ist nicht unfehlbar. Es gibt viele Weisen der Verirrung des Mitleids. Ist Gottes Mitleid durch seine „Grausamkeit“ begrenzt, mit der er Leiden zulässt? Oder ist das menschliche Mitleid, das den Märtyrern Leiden ersparen möchte, ungerecht? Kierkegaard und Berdiajev sind Erneuerer des Christentums, die Gott als Hüter der menschlichen Freiheit verstehen. Gott beraubt die Menschen nicht ihrer Freiheit, um ihnen Leiden zu ersparen. Das Paradox im Glauben an die „selbstbegrenzte Allmacht“ Gottes gegenüber Leiden und Sünden lässt sich teilweise verstehen, wenn man bereit ist, Christus als den erniedrigten und erhöhten Gottmenschen zu anerkennen.

Abstract
Compassion is a dimension of moral thinking, but it can be misleading. Is God's pity restrained by His "cruelty" as a passive bystander of suffering? Or is human pity wrong, if it aims at preventing the sufferings of martyrs? Kierkegaard and Berdyaev search for a renaissance of Christianity which takes God seriously as the loving guardian of human liberty. God does not take away the burden of liberty to prevent suffering. The paradox of God's "self-restrained omnipotence" with regard to sin and evil can be partly understood if we agree to recognize Christ as the humiliated and resurrected God-man.